

halten werden . . . Ach, mein Bruder Studio, schone nun und lasse es ja nicht dahin kommen, daß ich müsse schreien wie Sanct Polycarp: „Gott, warum ließeſt du mich das erleben?“ Ich hab's ja nicht verdient mit meiner und der andern Lehrer treuer Arbeit!“ . . .

Die letzten Monate, die ihm noch beſchieden waren, fanden Luthern in einer eifrigen literariſchen Thätigkeit. Er nennt ſich in einem Briefe an ſeinen Freund Jakob Probst in Bremen einen „abgelebten, trägen, müden, kalten und nun gar einäugigen Mann,“ aber von den großen Aufgaben ſeines Lebens hat er noch keine aus der Hand gegeben. Seine alten Gegner in Löwen hatten die rechte katholiſche Lehre in 32 Artikeln formuliert und dieſe von Karl V. beſtätigen laſſen. Im Auguſt 1545 ſtellte Luther 76 Gegentheſen auf und begann eine neue Schrift „wider die Eſel in Paris und Löwen,“ die aber über die Anfänge nicht hinauskam. In derſelben erklärte er, wer ohne die evangeliſchen Grundlehren Theologie treibe, der ſei dazu ſo brauchbar wie der Eſel zum Saitenſpiel, wie der Papſt zum Kirchenregiment und die Löwener zur Wiſſenſchaft. Da er in der ſechzehnten ſeiner Theſen gefordert hatte, daß man das hochwürdige Sakrament des Altars mit allen Ehren anbeten müſſe, weil in demſelben der Leib Chriſti wahrhaftig empfangen werde, fürchteten Melanchthon und Cruciger, der Sakramentsſtreit könne ſich daran neu entſammen. Aber den Luxus eines neuen Bruderkrieges konnten ſich die Evangeliſchen nicht mehr erlauben. Die Aufmerkſamkeit war bereits auf eine andere Frage gelenkt, deren Ernst Luther nicht verkannte. Im Januar 1546 ſollte zu Regensburg eine letzte Verhandlung über die Vereinigung der beiden Religionsparteien ſtattfinden, und Buger meinte auch jetzt wieder, dieſe Angelegenheit in die Hand nehmen zu müſſen. Er träumte von einer Univerſalreform der ganzen deutſchen Kirche, bei der beide Teile eher etwas nachgeben könnten und die von den einzelnen Kirchen nicht gerade völlige Gleichförmigkeit zu verlangen brauche. Was dieſer Bugerſche Verſöhnungsverſuch ſollte, da Karl V. unbedingte Unterwerfung unter ſein Konzil zu Trident verlangte, vermochte Luther nicht einzusehen. Das Regensburger Kolloquium hatte für den Kaiſer überhaupt nur den Zweck, die Proteſtanten hinzuhalten, bis ſeine Rüſtungen vollendet ſeien und er ſich ſtark genug fühle, die Maſke abzuwerfen. Er verfuhr dabei mit einer Verſidie, gegen die gehalten, wie Baumgarten ſich ausdrückt, Johann Friedrichs unbehilfliche Dummheit ſich beinahe ehrwürdig ausnimmt. Am 8. Januar ſchrieb Luther an Amsdorf, Karl zeige ſich jetzt als offener Feind und habe aufgehört zu heucheln. Herzog Moriz war gleichfalls für Luthern ein Gegenſtand des Argwohns. Während Buger den Dresdner als den neuen Stern pries, der den Proteſtanten aufgegangen ſei, entging es Luther nicht, daß Moriz ſich mit den alten katholiſchen Räten des Herzogs Georg und des Kurfürſten Albrecht umgab. „Helf Gott unſerem gnädigen Herrn, es gilt ihm ein Strauß!“ ruft Luther bekümmert. Nicht der vielgeſchäftige